

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 " — "  
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "  
 Monatlich . . . — " 50 "

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 " 50 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Tabakhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-  
Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & F. Pamberger).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.  
 bei zweimaliger Einschaltung 2 kr.  
 dreimal à 7 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 44.

Dienstag, 6. Oktober. — Morgen: Justina.

1868.

## Die Theater-Zensur in Laibach.

Die gestrige Wiederholung des Berg'schen Stückes „Die Pfarrersköchin“ bot zwar für den Theaterkritiker kein besonderes Interesse, wohl aber gab sie zu einigen Betrachtungen anderer Art Anlaß. Wir hatten zu unserer Ueberraschung Gelegenheit, einige, wie es uns scheint, höchst überflüssige Manifestationen unserer gestrigen Zensurbehörde wahrzunehmen. Unter den Personen des Stückes kommt nämlich auch ein Lieutenant eines Infanterieregimentes vor, und nachdem die Pfarrersköchin größtentheils in Wien spielt, nachdem immer nur von österreichischen Verhältnissen, der österreichischen Armee u. die Rede ist, so kann doch nicht der geringste Zweifel obwalten, daß auch der fragliche Lieutenant ein Österreicher ist. So dachten der Darsteller der Rolle, der Regisseur und das Publikum; der Schauspieler, welcher den Infanterieoffizier zu geben hatte, erschien in österreichischer Uniform, worin natürlich kein Mensch etwas auffälliges oder auch nur den Anlaß zu einer Bemerkung sah. Allein der Mensch denkt und die Laibacher Zensurbehörde lenkt. Ihr war diese österreichische Lieutenantsuniform ein Greuel und bei der gestrigen Wiederholung des Stückes mußte sie verschwinden und irgend einer idealen Bekleidung eines Marsjöhnes Platz machen. Wenn wir Theaterdirektor gewesen wären, wir hätten den Herrn Zensur ad absurdum geführt und hätten zum zweiten male allenfalls eine chinesische Uniform gewählt, dann hätte gewiß niemand gemerkt, daß der Lieutenant, der in Wien von österreichischen Verhältnissen spricht, denn doch auch der österreichischen Armee angehören könnte.

Vielleicht läßt aus dem noch bestehenden Sachlichen Theatergesetze, das wie eine verfallene Ruine

in unser gegenwärtiges staatliches Leben hineinragt, das Verbot unserer Zensurbehörde herausinterpretiren. Allein wir fragen: wie kommt es, daß in Wien, der Residenz und dem Sitze der Ministerien, in den dortigen Theatern, wo jeden Augenblick Se. Majestät selbst in die Loge treten kann, die nämliche hier verbotene Uniform gestattet ist, obwohl das gleiche Theatergesetz wie in Laibach gilt? Da doch nicht anzunehmen ist, daß in Wien ein offenbar ungeleglicher Vorgang geduldet wird, da im vorliegenden Falle überdies der Gegenstand des Verbotes etwas ganz ungefährliches, in keiner Richtung anstößiges war, wie kommt es, daß am Laibacher Theater eine österreichische Lieutenantsuniform verpönt ist, während in Wien z. B. in Mönch und Soldat Offiziere der verschiedensten Waffengattungen und Grade in voller Uniform auf der Bühne erscheinen? Schließlich bieten auch unsere lokalen Verhältnisse durchaus keinen Anhaltspunkt zu einem derartigen Verbote, und wir sehen durchaus nicht ein, warum gerade unsere Zensurbehörde ein solches erlassen muß. Daß von Seite des Militärs eine Beschwerde eingelaufen sein sollte, können wir in dessen eigenem Interesse nicht annehmen; sollte dies wider Vermuthen aber doch der Fall gewesen sein, so anerkennen wir durchaus keine Verpflichtung der Zensurbehörde, dertei spezielle Gefälligkeiten zu erweisen. In Wien geschieht es nicht, wozu hier! Doch die Lieutenantsuniform war nicht der einzige Stein des Anstoßes. In dem Stücke kommt auch die Oberin eines Stiftes vor, die bei der ersten Aufführung nicht etwa im Kleide eines bestimmten Ordens, sondern nur in einem überhaupt einer Nonne ähnlichen Kostüme erschienen war. Auch dieser Anzug mußte in Folge Auftrages unserer hohen Zensurbehörde fallen und einer undefinirbaren schwarzen Robe Platz machen. Wir versagen uns,

auch hier wieder naheliegende ähnliche Betrachtungen anzustellen wie oben, und bemerken nur, daß auch das Kostüm der Oberin genau dem Wiener Vorbilde entsprochen hat.

Auch der Text der Pfarrersköchin wurde vom Nothstift nicht ganz verschont. Bei der ersten Aufführung wurde eine Kleinigkeit gestrichen, worüber wir nichts weiter bemerken wollen, wohl aber ist es interessant, daß bei der Wiederholung die Stelle, in welcher vom Lieutenant gesagt wird, er sei einer von denen gewesen, die uns halsen Schlachten verlieren, wegleiben mußte. Warum dieser Passus, der das erste mal nicht gestrichen war, das zweite mal Anstoß erregte, ist uns ebenfalls ein Räthsel.

Der Vollständigkeit halber wollen wir noch erwähnen, daß auch der Anzug des Offiziersprivatdieners Gegenstand der behördlichen Fürsorge war; bei seinem weißen Leib mußten die Aufschläge verschwinden und die blaue Uniform ist erst wieder gestattet worden, nachdem die vorhandenen Bedenken mit Mühe zerstreut waren.

Wir haben hier wieder ein Beispiel erlebt, wie absolut nothwendig ein neues Theatergesetz ist, namentlich bei einer Zensurbehörde, wie die unsere, die in ängstlichen, einseitigen und veralteten Anschauungen leider noch sehr befangen zu sein scheint. In Wien, unter den Augen des Ministeriums, da weht der Geist der neuen Ära, in den Provinzen da spürt man ihn noch nicht überall.

## Erzesse in Prag.

Dem „Br. Tagbl.“ geht folgendes Telegramm vom Sonntag Abend zu: „Heute hat vor dem Wysshrad eine Volksversammlung stattgefunden, welche das Einschreiten von Militär nothwendig machte.“

## Fenilleton.

### Briefe aus Wien. \*

Von einer Laibacherin.

II.

Ob Offenbach, als er seine „schöne Helena“ komponirte, das in der Absicht gethan, mit derselben zur Verfeinerung der Sitten des slovenischen Volkes beizutragen, ist mir nicht genau bekannt. Möglich, daß der erfahrene Meister der Operette, falls er seinerzeit die Berichte über gewisse „Sokolisten-Erzesse“ gelesen haben sollte, die dringende Nothwendigkeit einer solchen Verfeinerung recht lebhaft anerkennt, unzweifelhaft ist nur, daß wenn seine „Helena“ auch wirklich einer so erhabenen zivilisatorischen Idee ihr Dasein verdankte, ihm die Durchführung derselben nimmer gelungen wäre. Dies hat eine der letzten Verhandlungen im vaterländischen Landtage, in welcher, über den Theaterfond und die „slovenischen Theaterangelegenheiten“ (slovenske gledijske zadeve) debattirt wurde, klar erwiesen.

\* Siehe Nr. 33.

Das kurze aber inhaltschwere, in dem einzigen Warnungsrufe „Helena!“ bestehende Misstrauensvotum, welches während der Rede des Großgermanisators und Verräthers Kromer, als derselbe eben die gewagte Behauptung von der „Schule feinerer Sitten“ aufstellte, von „bewundernswerther“ Seite gegen den vernichteten, in seinem Tantiemen-Bezuge ernstlich bedrohten Komponisten geschleudert wurde, mag es demselben vor die Augen führen, daß man auf dem klassischen Boden, auf welchem ein Preschern, ein Dolinar, Vega und . . . noch mehrere andere gelebt, auf welchem noch heutigen Tages die „Novice“ erscheint und — was freilich das merkwürdigste ist — auch noch gelesen wird, daß man auf diesem Boden in einer ganz anderen Tonart pfeifen müsse, als in jener, in welcher Fräulein Geistinger als „schöne Helena“ und neuestens als „Großherzogin von Gerolstein“ sich ihre „Berühmtheit“ ersungen hat.

In Geschmacksachen läßt sich nicht streiten. Was an den Ufern der Wien regelmäßig mit so viel sündigem Beifalle beklatscht wird, das mag für den großen National-Zukunftstempel an der „Kublanca“, der vorberhand noch an den bekannten Fatalitäten des Messers ohne Stiel, dem die Klinge

fehlt, kränfelt und für welchen man die dazugehörige „Muse“ erst aus irgend einem verborgenen Winkel des Olympe hervorsuchen müssen, möglicherweise ganz — unmöglich sein.

Dagegen dürfte freilich, wie die Dinge stehen, jener hochwürdige Theaterdirektor von Brizlegg, der erst kürzlich die Herzen und Nieren der gläubigen tirolser Bauern in so heiliges Entzücken zu setzen wußte, mit seinem „melodramisch-pantomimischen“ Ausstattungsstücke auf mehr Anklang und eine gerechtere Anerkennung rechnen können.

Es wäre darum so übel nicht, wenn sich der kunstfinnige Gottesgelehrte einmal mit seiner erprobten Gesellschaft — von welcher er höchstens den Darsteller des Berräthers Judas, dessen Rolle gewiß Herr Kromer übernehmen möchte, zu Hause lassen könnte — zu einer Gastspielreise in Christo entschließen und das voraussichtlich brillante Ergebnis derselben wohlthätigen Zwecken widmen, etwa dem heiligen Vater in Rom als „Peterspfenning“ zu Füßen legen würde. Den präbden Herren, welchen die „schöne Helena“ eine so große Gräuel zu sein — scheint, dürfte sich dann die berauschende Ansicht eröffnen, zu den Lorbeeren, die ihnen ohnedem schon die dankbare Nation um

Die Soldaten wurden Anfangs mit Slava-Rufen empfangen, sodann aber mit Hohngeziße überhäuft und mit Steinen beworfen, worauf die Säuberung des Platzes durch das Militär erfolgte. Wie ein Gerücht wissen will, sollen einige Zivilisten hierbei verlegt worden sein.

Abends haben in Prag selbst Demonstrationen stattgefunden und es wurden dabei die Fenster des Kasino's sowie des Theaters zertrümmert. Es wird eine Fortsetzung der Exzesse befürchtet.

## Was die Polen von den Russen zu erwarten haben.

Die neueste Schrift des russischen Historikers und Panславisten Pogodin, betitelt: „Die polnische Frage“, die der Ausöhnung der Russen und Polen im allgemeinen slavischen Interesse dringend das Wort redet und die man, wie man der „Dtsch. Ztg.“ berichtet, auf Veranlassung des Organisations-Komitee's an die Beamten im Königreich Polen unentgeltlich vertheilt, hat in hohem Grade den Zorn des „Golos“ erregt. Das panslavistische Blatt weist jeden Gedanken einer Ausöhnung mit Polen mit Entrüstung zurück, indem es ausführt, daß Polen längst zu existiren aufgehört habe und nur noch höchstens ein Felsen davon auf dem linken Weichselufer übrig geblieben sei. „Wird dieser Felsen — heißt es weiter — fortfahren, uns durch revolutionäre Versuche zu beunruhigen und an einem Traume fest zu halten, der sich nimmer verwirklichen läßt, so werden wir schnell ein Ende mit ihm machen, indem wir ihn mit Warschau als ein revolutionäres Element an Preußen abtreten und auf diese Weise das Königreich Polen mit allen seinen blutigen Fragen auf immer vom Erdboden vertilgen.“ Doch wird es sicher niemals so weit kommen.

Die national-russische Partei will also lieber ein Stück slavischen Bodens der Germanisirung verfallen lassen, als von ihrer unbeschränkten Herrschaft auch nur ein Titelchen aufgeben.

## Der Aufstand in Madrid.

Ueber die Vorgänge in Madrid am 29. September, an welchem Tage daselbst die Revolution ohne Blutvergießen triumphierte, entnehmen wir den uns vorliegenden Berichten folgende Details:

In der spanischen Hauptstadt wartete man bloß auf eine entscheidende Nachricht über den Ausgang des Treffens an der Brücke von Alcala, wo sich die von dem Marschall Serrano und dem General Caballero de Rosas befehligten Truppen mit der reaktionären Armee maßen. Die Nachricht traf

nun am 29. Morgens in Madrid ein, die Armee Isabella's war geschlagen worden, ihre Avantgarde und eine Brigade waren zu den Freiheitskämpfern übergegangen, der Marquis Novales, sowie der General Sartorius wurden verwundet, der Graf von Virgenti gerieth in die Gefangenschaft. Das Treffen kostete 400 Mann an Todten und Verwundeten.

Man versichert, daß General Caballero de Rosas, der im Kampfgewühle den General Novales bemerkte, auf diesen losritt und ihm mit einem Pistolenschuß die Kinnlade zerschmetterte.

Sofort nach dem Einlangen der Siegesnachricht stellten sich die Mitglieder der revolutionären Junta, die aus vier Progressisten, vier Unionisten und vier Demokraten zusammengesetzt wurde, den beiden Marschällen Concha vor und forderten dieselben auf, einen unnützen, blutigen Kampf nicht weiter zu verlängern. Der ältere Concha beeilte sich, zu erklären, daß er seine Entlassung als Ministerpräsident bereits gegeben habe, und der jüngere, welcher einsah, daß es unmöglich war, die alte Ordnung aufrecht zu halten, überließ Herrn Madoz und dem General Jovellar die Sorge für die Sicherheit Madrids.

Proklamationen der Junta, worin die Bevölkerung zur Aufrechthaltung der Ruhe aufgefordert ward, wurden in Massen vertheilt, Tausende versammelten sich an der Puerta del Sol und die Truppen der Garnison fraternisirten mit der Bürgergarde und der Bevölkerung. Die Balkone der Häuser und die öffentlichen Gebäude wurden mit Draperien geschmückt und Abends war allgemeine Beleuchtung.

Die vollständigste Ordnung herrschte und außer der Ermordung dreier Polizei-Inspektoren, welche durch den Mißbrauch ihrer Artgewalt sich besonders verhaßt gemacht hatten, ist keine beklagenswerthe That zu verzeichnen. Hunderte von Bürgern boten sich freiwillig an, um die öffentlichen und Privatanstalten zu bewachen und überall sah man die Inschrift: „Der Diebstahl wird mit dem Tode bestraft.“

Ein merkwürdiges Datum! Am 29. September 1833 starb Ferdinand VII. und seine Tochter wurde unter dem Namen Isabella II. als Königin ausgerufen. Am selben Tage, 35 Jahre später, wurde sie vom Throne gestürzt.

Die gestrigen Blätter enthalten folgende auf den spanischen Aufstand bezügliche Depeschen:

Paris, 3. Oktober. Der „Gaulois“ dementirt, daß General Prim ein Anhänger der republikanischen Form in Spanien sei. General Concha wurde verhaftet und nach Madrid zurückgeführt.

Madrid, 3. Okt. Die Nationalgarde und die Armee defilirten heute vor der Junta und dem General Ros de Olano. Der Enthusiasmus war ungeheuer. Alle Häuser waren mit Fahnen geschmückt. Die Nationalgarde trug ein Banner mit der Aufschrift: Nieder mit den Bourbonen! Es lebe die nationale Souveränität! Es lebe die Freiheit im Kultus und Unterricht! Eine Deputation der Studenten wurde von der Junta am Kongressplatze empfangen. Die Truppen wurden stürmisch akklamirt. Die Ordnung war eine vollkommene.

Serrano ist angekommen und wurde am Bahnhofe von den Mitgliedern der provisorischen Junta und von Volksdeputationen empfangen. Er hielt seinen Einzug zu Pferde und in Begleitung von sieben Generalen. Der Enthusiasmus war ein ungeheurer. Der Zug mußte sich im Schritt bewegen. Damen schwenkten die Tücher. Serrano bestieg sodann den Balkon im Ministerium des Innern und hielt eine Ansprache, worin er sagte, er habe zwei Depeschen an Espartero abgesendet, daß er sich mit Prim und den anderen Generalen zu seiner Verfügung stelle, und fügte hinzu, sein Wunsch nach Einigkeit sei ein solcher, daß er, wenn er zur Regierung gelange, Rivero als Minister an seine Seite setzen würde.

Barcelona, 3. Oktober, 11 Uhr Abends. Die Junta ist in befriedigender Weise konstituirte, es herrscht Eintracht unter den Liberalen. General Prim ist angekommen und wurde enthusiastisch empfangen.

## Politische Rundschau.

Raibach, 6. Oktober.

Ex-Fürst Karageorgievics, hieß es kürzlich, sei zu krank, um mit seinen Komplizen in Belgrad konfrontirt werden zu können. Ein abgefordertes ärztliches Gutachten lautete jedoch zu seinen Ungunsten, und jetzt wird bereits aus Pest gemeldet, daß der Justizminister die Konfrontirung bestätigte; der Fürst wird also nächstens nach Semlin gebracht und seinen Mitangeklagten Trifkovic und Stankovic gegenübergestellt werden.

Der Kranke von Varzin, Graf Bismarck, erachtet es nunmehr an der Zeit, die Zügel der Regierung wieder in die Hand zu nehmen. Berliner Blätter melden, daß bei der Rückkehr des Königs aus Baden der Premier wieder seine Funktionen in ihrer ganzen Ausdehnung übernommen haben werde.

Die deutsche Nordpolexpedition ist am 30. v. M. nach Bergen zurückgekehrt; dieselbe war am 14. September bis zum 81. Grade nördlicher Breite vorgedrungen. Das Eisverhältniß

die Stirne gewunden, auch noch als sprechendes Zeichen ihrer frommen Gesinnung und zum Danke für ihre Verdienste um die Ausrüstung päpstlicher Zuaven ein St. Georgs-Bändchen legen zu können, etwas, was sich selbst in dem Knopfloche einer Jurta gar nicht übel ausnehmen soll, auf „volksbeglückender“ Brust aber, und vollends als „drittes im Bunde“ von geradezu „bewundernswerthem“ Effekte sein müßte.

Freilich bliebe auch dann noch immer die Frage offen, ob wohl ein Theater, das eine so „christlich-katholische“ Richtung begünstigt, dessen Bretter nicht mehr die „Welt“, sondern die „Kirche“ bedeuten würden, eine bessere und zweckmäßigere Bildungsschule für unsere hoffnungsvolle jeunesse dorée wäre, als dies mit dem bisherigen, welches der slovenischen Kultur — „und daß im eigenen Lande!“ — die Thüre versperrte, der Fall ist?

Wenn es erlaubt ist, hier einen Schluß durch Analogie zu ziehen, so müßte dieser freilich sehr zu Ungunsten der besagten Methode ausfallen; denn trotzdem die auserbaulichen „Passionsspiele“ bisher fast lediglich nur auf Brizlegger Boden, dort aber freilich sehr üppig gediehen, erhält sich doch eine gewisse Sage von einem großen, reichlich bemessenen

Alter, mit welchem erst bei den Landsleuten Vater Creuters die Periode des „Zahneins“ durch Hervorschießen der Weisheitszähne ihren endlichen Abschluß findet, noch immer hartnäckig in den Traditionen der Menschheit.

Einige Zweifel sind also angesichts dieses für den Dentisten jedenfalls sehr interessanten Umstandes immerhin begründet, ja es könnte sich sogar ängstlichen Gemüthern noch die linguistische Befürchtung aufdrängen, daß die tapfern Söhne von Zeschja das „Kreuziget ihn! Kreuziget ihn!“ mit welchem das jüdische Volk den Tod des Erlösers fordert, im beklagenswerthen, jedoch mit Rücksicht auf die neulovenische Uebersetzung des „Stückes“ nur allzubegreiflichen Mißverständnisse mit „Steiniget sie! Steiniget sie!“ paraphrasiren und, von Pharisäern und Schriftgelehrten aufgewiegelt, den nächsten Auszug deutscher Turner dazu benützen würden, diesem Rufe sofort praktische Bedeutung zu verleihen.

Man sieht also, gleiche Ursachen können mitunter sehr verschiedenartige Wirkungen hervorbringen und des Dichters Wort findet auch hier seine Anwendung:

Eines schießt sich nicht für alle,  
Sehe jeder, wie er's treibe,  
Und der steht, daß er nicht falle!

Daß er nicht falle! Siehe da, ich habe soeben von den Helden von Zeschja, von Pharisäern und Schriftgelehrten gesprochen, und nun werde ich durch diese Worte verleitet, noch schnell einen Augenblick bei einer, in den jüngsten Tagen „gefallenen“ Größe, bei Dr. Costa nämlich und nicht bei der Königin von Spanien, zu verweilen.

Aber, mein Raum ist gemessen und ich muß kurz sein. Ich will daher nur meine hohe Befriedigung darüber ausdrücken, daß man sich endlich, um mit dem von polizeiwegen aus Gottschee nach Raibach geschafften Abgeordneten Svetec zu sprechen, an maßgebender Stelle zu einer „besseren Uebersetzung“ ausgerafft und die städtische Seeschlange, deren Umrisse in letzter Zeit schon so widerwärtige Dimensionen angenommen, vermittelst eines kühnen Federzuges glücklich getödtet hat!

Johnson der Kleine wird nun die geliebten Prunngemäcker des „weißen Hauses“ von Raibach verlassen und kann jetzt, frei von stadtväterlichen Polizeiforgen und unbehelligt von den Schreckgestalten unnatürlichen Todes verblühener Funktionszu-

und die Jahreswitterung sind sehr ungünstig; trotzdem sind die Resultate werthvoll für die Wissenschaft. Die Expedition kehrt nach dem Hafen von Bremen zurück. Das Schiff ist noch gut für die weitere Expedition.

### Original-Korrespondenz.

8. Wien, 2. Okt. (Das deutsche Element in Oesterreich.) Seit der Inaugurierung des Dualismus in Oesterreich geschieht es unwillkürlich, daß man bei jeder wichtigeren Staatsaktion und bei jedem bedeutenderen politischen Geschehnisse Vergleiche anstellt darüber, welche Wendung die ähnlichen Angelegenheiten haben und drüben nehmen. Und da uns eben die jüngste Zeit wieder neue Thatsachen schuf, fühlen wir uns zu Vergleichen bewogen. Wir meinen die Haltung der Slaven dies- und jenseits der Leitha. Drüben haben wir den letzten Beschluß des kroatischen Landtags zu verzeichnen, welcher das Ausgleichsoperat mit eminenter Majorität angenommen und damit den Verfassungstreit in den Ländern der ungarischen Krone definitiv beendet hat, hier sehen wir dagegen sämtliche slavischen Elemente in der Negation der Verfassung geeinigt und bestrebt, die mit der Dezemberverfassung definitiv gewordene Ordnung des Staatslebens wieder aufzulösen, um das kaum beendete Chaos der freien Bahn wieder heraufzuschwören. Drüben hat man eine Provinz zu verfühnen gewußt, welcher der Ungarnhaß seit zwanzig Jahren methodisch eingeimpft wurde, hier sieht man dieselben Männer, welche im Reichsrathe geseffen und die Verfassung mitberathen und beschlossen hatten, kaum in ihrem Landtage angekommen, zum Sturm gegen dieselbe Verfassung blasen, welche dem mit ihnen geschlossenen Kompromisse so manche Bestimmung verdankt, die sie sonst gewiß nicht enthalten würde. Und wenn wir von den Verfassungsfragen absehen und uns der politischen Ordnung der innern Angelegenheiten zuwenden, so wird der Vergleich für uns nicht minder ungünstig ausfallen. Wir finden drüben die Regierung in der Vorbereitung von Reformen begriffen, welche den katholischen Laien eine maßgebende Stimme bei der Leitung der kirchlichen Angelegenheiten sichern sollen, und dabei befindet sich die Regierung im besten Einvernehmen mit dem Klerus, der beratend und unterstützend mitwirkt; bei uns dagegen wird die Kluft zwischen dem Klerus und der Regierung immer größer und wir lesen eben von einem gegen die Bischöfe eingeleiteten Strafprozeß. Drüben verstand man es, Rossuth und seinen Anhang aus dem Felde zu schlagen, hier kann man mit Nieger und Smolka nicht fertig werden.

Die Reihe solcher Vergleiche läßt sich noch viel weiter fortspinnen, wir verzichten aber darauf, um uns der Untersuchung der Ursachen zuzuwenden, welche uns diesseits der Leitha immer hemmend im Wege stehen.

lagen ganz sich selbst und den lieben Seinen leben. Ein neues Feld zu neuer Thätigkeit wird sich ja, trotz Krainburg, für einen so „vielseitigen“ Mann gewiß bald finden lassen. Schon war davon die Rede, daß man beabsichtigt, um ihn für den „Entgang“ der Bürgermeisterstelle entsprechend schnell mit wohlgezählten Diäten zu entschädigen, ein Reichsraths-Mandat in seine Tasche zu schieben.

Nun, auch dieses Geschenk aus der Pandora-Büchse der Herren Toman und Bleiweis wird man in Wien mit Fassungs zu ertragen wissen. Wenn aber diese Herren in dem Hause vor dem Schottenthore nichts als eine bequeme „Versorgungsanstalt“ für Jhresgleichen erblicken, dann mögen sie sich auch nicht wundern, wenn man fürder von ihnen nicht anders, als achselzuckend von den „großen Parasiten und Pfründnern des Landes“ sprechen wird.

Indessen, hoffen wir besseres von der Zukunft, freuen wir uns des einstweiligen, wenn auch nur halben Erfolges und beten wir zum Himmel:

Des Bürgermeisters sind wir ledig,  
Gott sei uns ferners gnädig!

Amica.

Man wird wohl von vornherein den Gedanken nicht aufkommen lassen können, daß die Männer der ungarischen Regierung begabtere und erleuchtete Staatsmänner seien, als jene, welche an der Spitze unser Geschäfte stehen. Diesen Vergleich können die unsrigen wahrlich aushalten, und selbst die wärmsten Anhänger des ungarischen Ministeriums werden, wenn sie auch nicht gestehen wollen, daß sich die Wagschale auf unsere Seite neigt, doch gerne zugeben, daß sie sich mindestens die Wage halten. Und dennoch der große Unterschied im Erfolge!

Die Ursache des geringeren Erfolges liegt bei uns ganz wo anders. Einerseits darin, daß die Regierung siebzehn Landtagen gegenübersteht, welche einer sehr bedeutenden Autonomie sich erfreuen und von denen die slavischen eifrigst bemüht sind, diese Autonomie mitunter auf Kosten der Reichsverfassung zu erweitern, andere, wie der tiroler, um die Segnungen der Freiheit zu paralysiren. Die ungarische Regierung dagegen hat alle politischen Agenden zentralisirt und es ist für sie immer nur eine Frage der Macht, den Reichstagsbeschlüssen Geltung zu verschaffen. Das zweite noch weit wichtigere Moment, welches der ungarischen Regierung eben diese Macht verleiht und das der unsrigen so ziemlich ganz abgeht, ist die Stütze der Partei. Die ungarische Regierung stützt sich auf die Deakpartei. Wenn man von der Deakpartei spricht, so hat man eine geschlossene, festgegliederte, über ganz Ungarn in so vielen Vereinen und Filialen verbreitete Partei vor sich, die Deak als ihren Führer anerkennt, es ist ein geschlossenes Ganzes. Die Stütze unserer Regierung ist bisher das deutsche Element. Da die Regierung aus dem Deutschthum hervorgegangen ist, sich deutsch fühlt und da die Berufung dieser Männer den Sieg des von den Deutschen getragenen österreichischen Gedankens über die slavische Föderationsidee bedeutet, so ist es wohl selbstverständlich, daß das deutsche Element in Oesterreich diese Männer als die seinigen erkennt.

Aber das deutsche Element ist keine Partei, und es gibt bisher keine deutsche Partei, wie man sie im politischen Leben festgegliedert vor sich haben muß. — Ein Volkselement kann aber nicht die Stütze einer Regierung sein, wenn es sich nicht als Partei konstituirte. Wie arg es mit der Parteibildung bestellt ist, hat die letzte Reichsraths-session gezeigt; Programme wurden aufgestellt, Klubs gebildet, zu einer Parteibildung kam es nicht, am allerwenigsten zur Bildung einer Partei, welche der Majorität sicher gewesen und der Regierung ihre Unterstützung gesichert hätte. Zuvor solange die Regierung aber nicht eine solche festgegliederte Partei hinter sich weiß, die im Abgeordneten-hause ihren Zentralpunkt, in den Landtagen, den Bezirks- und Gemeindevertretungen ihre Anstümer hat und in zahlreichen Vereinen über das Land verbreitet ist so weit in Oesterreich die deutsche Zunge reicht, insoweit wird sie auch jener Kraft entbehren, die nothwendig ist, um den desparaten Elementen mit Macht und Erfolg begegnen zu können. Und darum ergeht an das deutsche Element die dringende Mahnung, zur Parteibildung zu schreiten, bevor der in Oesterreich so oft gehörte Ruf erschallt: „Zu spät!“ Es ist dies eine der wichtigsten Aufgaben der Volksvertreter gegenüber dem nahen Beginne der Reichsraths-session!

### Zur Tagesgeschichte.

— Nur der Kuriosität halber nehmen wir von einer Mittheilung der „W. Sonntagsz.“ Notiz, nach welcher der General der Kavallerie Freiherr v. Gablenz bestimmt sein soll, den Fürsten Carlos Auersperg als Präsidenten des zisleithanischen Ministeriums zu ersetzen.

— Laut einer Kundmachung der Wiener Polizeidirektion wurden in Wien 350 Stück Südbahnaktien gestohlen.

— Dem Erzbischof von Olmütz wurde, wie der „N. Fr. P.“ gemeldet wird, wegen verweigerter Herausgabe der Ehegerichts-Akten neuerdings ein Pönale von 5000 fl. auferlegt. Gestern war der Termin zur Zahlung des ersten Pönales von 2000 fl. Falls der Erzbischof den Termin nicht einhielt, sollte zur Pfändung geschritten werden.

— Wie man dem „Tir. Bot.“ aus Roveredo schreibt, wurde am 19. v. M. vom dortigen Kreisgerichte ein 83 Jahre alter katholischer Geistlicher aus Ispra, Namens F. R., wegen Betrugtes durch falschen Eid, begangen aus niedriger Habgucht, zu einer zweijährigen schweren Kerkerstrafe, verschärft mit einem Fasttage im Monate, verurtheilt. Zu bemerken ist, daß der alte Meineidige körperlich und geistig vollkommen gesund ist.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Korrespondenz.

+ Wippach, 1. Oktober. (Weinernte vorüber. — Sonderbare Firmung. — Ein sanguinischer Untergebener. — Umgebung wie in Laibach.) Bekanntlich ist die heurige Weinernte in unserm Thale bereits vorüber, es wird dem süßen Lebenssaft nun wacker zugesprochen und da eignen sich manchmal Dinge, die sich noch am gelindesten als Folge einer etwas übermäßigen Weinlaune erklären lassen. So ein Fall kam vor einigen Tagen auch im Pfarrhof Wippach vor. Ein daselbst bediensteter Knecht befand sich in sehr heiterer Stimmung und war eben mit einigen Vorbereitungen beschäftigt, indem er des andern Tages früh in den Wald gehen wollte. Da kam einer der Untergebenen des Herrn Dechant's Grabrijan daher, der es liebte, im Pfarrhofe bisweilen den Hausherrn zu spielen, er wurde des Knechtes ansichtig und verspürte auf einmal einen unüberwindlichen Drang, seine Autorität in auffallender Weise geltend zu machen. Er näherte sich dem Knechte und brachte seine Hand mit jenem Theile des Gesichtes desselben, der auch bestimmt ist, den sanften Firmungsschlag zu empfangen, in eine höchst kräftige Verührung. Diese wirkte auf den Knecht so elektrisirend, daß letzterer straks dem Angreifer die empfangene Portion doppelt zurückgab, und so entwickelte sich die Geschichte zu einer recht gemüthlichen Prügelei, die ohne Zweifel nicht zu Ungunsten des Knechtes ausgefallen wäre, hätte sich nicht ein handfester Steinmetz seines Segners angenommen und letzteren aus dessen Klauen befreit. Mehrere im Pfarrhofe beschäftigte Arbeiter und andere Leute, im ganzen wohl an 20 Personen, waren unter großem Gelächter Zeugen des oben geschilderten standalösen Streites. Uebrigens kann ich ihnen melden, daß nicht nur die Umgebung Laibachs, sondern auch jene Wippachs durch Steinwerferien verschönert wird. Als vor kurzem ein junger Alumne, ein Schneider, ein Schuster und einige Bauern, die Akteurs eines in der Citalnica in Podraga ob Wippach aufgeführten slov. Theaterstückes, spät Abends heimkehrten, fanden sie die Straße nach Wippach mit großen Steinen verbarrikadirt, und als diese auf Anordnung des Bürgermeisters weggeschafft waren, begannen erst noch die Dorfjungen mit tüchtigen Steinwürfen von den Heimkehrenden Abschied zu nehmen.

Ich überlasse es Ihnen, die erbaulichen Betrachtungen weiter auszuführen, die sich aus derartigen Vorfällen ergeben. Sapienti sat.

#### Total-Chronik.

— (Die Lehrer und der Landtag.) Die Landtagsdebatte über das Schulaufsichtsgesetz war von Lehrern stark besucht, man hörte viel Dobro's von ihnen, nur als einer der Redner ankerte, jeder geistliche Lehrer sei besser als ein weltlicher, blieb alles still. Auch als es sich um Mesnerbefähigung handelte und Dechant Toman dieselbe als conditio sine qua non forderte für jede Lehreranstellung, auch da blieb alles still. Das Organ der Lehrer, der „Mitelsti Tovarš“, drückt die Ansicht des von ihm vertretenen Standes über diese Anschauungen der beiden Herren Toman unvornehmlich aus, indem er sagt: „Was Dr. Toman in der General- und Dechant Toman in der Spezialdebatte gesprochen haben, das werden wir nicht so bald vergessen. Ihr Herren! so lange ihr glaubt, daß ein Lehrer 10 bis 14 Jahre selbst in die Schule gehen und dann erst sich noch weiter ausbilden soll, damit er dann eine Uhr aufziehen, erzellen Läden kann u., und wenn er dies nicht kann oder will, hungern oder seiner Wege gehen

soil (naj gre rakom zvižgat) — so lange dürft ihr nicht bessere Schulen erwarten.“ Wir stimmen den Lehrern vollkommen bei. Wir glauben, daß sie ge-  
redeten Anspruch auf Besserung ihres traurigen Loses  
haben und vor allem, daß sie es nicht um die hoch-  
würdige Geistlichkeit verdient haben, von ihr so schände  
behandelt zu werden.

(Veränderungen im Kuratlerus.)  
Herr Jos. Hotschevar, Seminarsdirektor, kommt  
als Pfarrer nach Brunnendorf, an seine Stelle Johann  
Kulavik. Josef Presa, Kooperator in Pretschna,  
nach Treffen. Jos. Saklitsch von Lasserbach nach  
Pretschna.

(Schlußverhandlungen bei dem k. k.  
Landesgerichte in Laibach.) Es wurden ver-  
urtheilt. Am 30. September 1868: Jakob Kol-  
mann, 19 Jahre alt, Weber, wegen Verbrechen des  
Todschlages zu 3 Jahren schweren, durch 1 Fasttag  
in jedem Monate verschärften Kerker; Franz Bom-  
berger, 55 Jahre alt, Knechtler, wegen Verbrechen  
der schweren körperlichen Beschädigung zu 4 Wochen  
Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche.

Am 1. Oktober: Barthelma Kernelj, 24 Jahre  
alt, und Josef Kernelj, 31 Jahre alt, Bauernsöhne,  
wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschä-  
digung, ersterer zu 3 Monaten, letzterer zu 2 Mo-  
naten Kerker; Mathias Urdic, 38 Jahre alt, Grund-  
besitzer, wegen Verbrechen des Diebstahls zu 3 Mo-  
naten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche,  
und Johann Sustersic, 41 Jahre alt, Tagelöhner,  
wegen Verbrechen des Diebstahls zu 2 Monaten Kerker,  
verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche; Josef  
Zupan, 32 Jahre alt, Grundbesitzer, wegen Verbrechen  
der öffentlichen Gewaltthätigkeit und Uebertretung  
der boshaften Beschädigung fremden Eigenthums zu  
2 Monaten schweren Kerker, verschärft durch 1 Fast-  
tag in jeder Woche; Anton Furlan, 20 Jahre alt,  
Bauernsohn, wegen Verbrechen der schweren körper-  
lichen Beschädigung zu 3 Monaten Kerker, verschärft  
durch 1 Fasttag in jeder Woche und Dunkelarrest am  
21. eines jeden Monats; Peter Zupan, 25 Jahre  
alt, Bauernsohn, wegen Verbrechen des Diebstahls zu  
2 Monaten Kerker. — Am 2. Oktober: Anton  
Kotenc, 20 Jahre alt, Bauernsohn, wegen Verbrechen  
der schweren körperlichen Beschädigung zu 4 Mo-  
naten Kerker, und Johann Kolenc, 19 Jahre alt,  
Bauernsohn, des Verbrechen der schweren körperlichen  
Beschädigung nicht schuldig erkannt; Anton Prelovsek,  
26 Jahre alt, Grundbesitzer, wegen Verbrechen der  
schweren körperlichen Beschädigung zu 4 Monaten  
schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder  
Woche.

### Witterung.

Laibach, 6. Oktober.

Western Abends starkes Blitzen in N., O. und SO.  
Gegen 9 Uhr nachendes Gewitter mit Regenguß. Nachts  
bewölkt. Vormittags geschlossene Wolkendecke. Mittags in  
Nord gelichtet. Schwach bewegte Luft aus NW. Mittags  
Wärme: +16.2°. Barometerstand: 328.25 Linien, im Stei-  
gen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: +14.0°, um  
3.6° über dem Normale. Höhe des Niederschlages von  
gestern 1.10 Linien.

### Angekommene Freunde.

Am 5. Oktober.

**Hôtel Stadt Wien.** Hudabinič, Affekturanz-Insp.,  
Graz. — Brabela Karl, Student, Görz. — Dr. Morosovic,  
Sebenico. — De Dificio M., Sebenico. — Wilson, Eng-  
land. — Schwarz Janni, Kammerjungfer, Neuhist.  
**Hôtel Elefant.** Dominos Franz, Caslopage. —  
Ducca Johann, Handelsm., Roveredo. — Furlan Math.,  
Nassensuß. — Bohnig Franz, Kropp. — Potocnik Maria,  
Kropp. — Mali Albertine, Gutsbel., Oberkrain.  
**Baierischer Hof.** Kerschitz Johann, k. k. Beamter,  
Pichtenwald. — Engeroff Philipp, Worms.

### Verstorbene.

Den 5. Oktober. Dem Herrn Thomas Berger,  
Ländler, seine Tochter Maria, alt 29 Jahre, in der Krana-  
vorstadt Nr. 30, an der Lungentuberkulose.

### Geschäftszeitung.

(Kredit-Vose.) Bei der am 1. d. M. vorgenom-  
menen 42. Verlosung des Prämien-Anlehens der k. k. priv.  
Kreditanstalt für Handel und Gewerbe von 42 Millionen  
Gulden 8. W. wurden nachstehende 17 Serien gezogen, und  
zwar: Nr. 188 485 530 542 2042 2176 2341 2417 2645  
2747 2929 3371 3869 4059 4071 4162 und 4192. Aus

obigen verlosenen 17 Serien wurden nachfolgende größere  
Treffer mit den nebenbezeichneten Gewinnsummen in österr.  
Währ. gezogen, und fiel der erste Haupttreffer mit 200.000 fl.  
auf Serie 188 Nr. 13; der zweite Haupttreffer mit 40.000 fl.  
auf Serie 2417 Nr. 54; und der dritte Haupttreffer mit  
20.000 fl. auf S. 2176 Nr. 4; ferner gewinnen je 5000 fl.:  
S. 188 Nr. 16 und 25; je 2000 fl.: S. 530 Nr. 59 und  
S. 2645 Nr. 56; je 1500 fl.: S. 485 Nr. 48, S. 2747  
Nr. 47 und S. 3869 Nr. 9; je 1000 fl.: S. 188 Nr. 71,  
S. 542 Nr. 5 und S. 2176 Nr. 31.

(1854er Vose.) Am 1. d. M. fand die Nummern-  
ziehung des 1854er Staats-Lotto-Anlehens statt. Aus dem  
am 1. Juli d. J. gezogenen 22 Serien 8 63 159 566 781  
792 814 943 1006 1259 1636 1775 1871 2166 2368 2449  
2589 2613 2809 3029 3793 und 3822 wurden am 1. Ok-  
tober nachstehende Treffer gezogen, und zwar: 60.000 fl.  
C. M. gewinnen Ser. 781 Nr. 36; 30.000 fl. C. M. gew.  
Ser. 1775 Nr. 12. Ferner gewinnen je 5000 fl.: Ser. 159  
Nr. 19 und 37, Ser. 566 Nr. 36, Ser. 1636 Nr. 20, und  
Ser. 2589 Nr. 35; je 1000 fl. Ser. 63 Nr. 27, Ser.  
792 Nr. 16, Ser. 1006 Nr. 14, Ser. 1259 Nr. 8 und  
Ser. 1871 Nr. 7.

Rudolfs-Vose. Am 1. d. M. wurden nachstehende  
18 Serien gezogen: 166 301 408 529 560 1527 1572  
1586 1669 1739 2096 2108 2122 3506 3516 3614 3750  
3835 25.000 fl. gew. Ser. 3516 Nr. 27; 4000 fl. Ser.  
1739 Nr. 8 und 2000 fl. Ser. 560 Nr. 10.

### Gedenktafel

über die am 9. Oktober 1868 stattfindenden  
Lizitationen.

3. Feilb., Marincic'sche Real., Sagurje, 20. Feistritz.  
— 3. Feilb., Bentan'sche Real., Altdorf, 20. Adelsberg.  
— 1. Feilb., Terbizan'sche Real., Dolnje, 897 fl. u. 200 fl.,  
20. Wippach. — 2. Feilb., Tomšic'sche Real., Grafenbrunn,  
20. Feistritz. — 1. Feilb., Anafelj'sche Real., Sagurje,  
2250 fl., 20. Feistritz. — 2. Feilb., Benedig'sche Real.,  
Selzach, 20. Laas. — 1. Feilb., Tomšic'sche Real., Laas,  
700 fl., 20. Feistritz. — 3. Feilb., Mlatar'sche Real., Jgen-  
dorf, 1310 fl., 20. Laas.

### Telegramme.

Wien, 5. Oktober, Abends. (Laib. Ztg.) An-  
lässlich Verbotes des von 6000 Menschen besuchten  
Meetings bei Paukray fanden in Prag Excesse  
statt, wobei Husaren einschritten. — In Konstan-  
tinopel wurde eine Verschwörung zur Ermordung  
des Sultans und Erhebung des Prinzen Murad  
auf den Thron entdeckt.

Breslau, 5. Oktober. Die „Breslauer  
Ztg.“ erhält eine Meldung aus Warschau, der zu-  
folge der Kaiser am 13. September einen Ukas  
unterzeichnet habe, welcher das gesammte polnische  
Justizwesen dem Petersburger Justizministerium  
unterstellt.

Konstantinopel, 5. Oktober. Viele Ver-  
haftungen wurden hier wegen einer Verschwörung  
gegen den Sultan vorgenommen.

### Theater.

Heute: Marie von Medicis.

Original-Lustspiel in 4 Akten von C. F. Berger.  
Personen: Heinrich IV., Hr. Bergmann. — Marie,  
dessen zweite Gemalin, Fr. Schmidt's. — Maximilian, Herz-  
zog v. Sully, Hr. Moser. — Graf Edmund v. Chateauprie,  
Hr. Parth. — Marquis v. Noque-laure, Hr. Stefan. —  
Marquise v. Savigne, Fr. Solms. — Marquise v. Guechville,  
Fr. Rabr. — Innocent v. Valiere, Fr. Konradin.  
Morgen: „Der Freischütz.“

### Lizitation.

Donnerstag den 8. Oktober. Vormittag  
9 Uhr werden im Hause Nr. 4 in der Gradiska nachstehende  
Effekten an den Meistbietenden hintangegeben:  
zwei werthvolle Stoduhren, ein schönes  
Tafel-, Kaffee- u. Thee-Porzellanservice,  
nebst andern Kanzlei-, Jagd-, Küchen-  
und Hausgeräthen. (60)

### Herrn Josef Lausch in Laibach.

Auf Ihre Anzeige im gestrigen „Laibacher Tagblatt“  
bin ich mit Vergnügen bereit, von meiner zweijährigen  
gerechten Forderung bei Ihnen in der von Ihnen im er-  
wähnten Blatt bestimmten Frist nur die Hälfte entgegen-  
zunehmen und gleichzeitig zu erklären, daß ich an Sie  
nie mehr eine Forderung machen werde.

Wollen Sie also den Tag der Auszahlung gefälligst  
bestimmen, und ich hoffe, daß sich mehrere Nachahmer dazu  
bewegen werden. (64)

Ein oft vertrösteter Gläubiger.

**Absatz bisher 24.000 Exemplare!**  
**Die Winterabende.** Eine Sammlung  
von 59 der be-  
liebtesten Opernmelodien f. Pianoforte aus: Czaar  
u. Zimmermann, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia  
v. L., Zampa, Martha, Regimentstochter, Prinz  
Eugen, Lucrezia B., Prophet, Freischütz, Indra,  
Faust, Kreuzritter, Santa Chiara, Tannhäuser.  
Neue eleg. 12. Aufl. 49 Seiten gr. Format. Diese  
vom Musiklehrer Zahn vorzüglich und leicht  
arrangirte Sammlung erfreut sich allgemeinen  
Beifalles. Ladenpreis fl. 3.60. Zu dem Prän.-Preis  
von fl. 1.80 noch kurze Zeit zu beziehen von  
**Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg**  
in Laibach, Sternallee. (57-3)

### Announce.

Eine Frau wünscht täglich einige Stunden im  
Klavier gegen ein mäßiges Honorar  
Unterricht zu ertheilen. Auch könnten zwei Anfän-  
gerinnen in einer Stunde zugleich am Unterrichte  
Theil nehmen.

Näheres hierüber bei Josef Karinger, Handlung  
zum „Fährsten Wilsch.“ (54-3)

### Wohnungs-Anzeige.

Am Hauptplatz Nr. 237 im C. C. Holz-  
schen Hause sind im ersten Stock gassenwärts

### 2 Zimmer und 1 Kabinet

mit oder ohne Möbel sogleich zu vergeben.  
Das Nähere ist in der Handlung des Herrn J. N.  
Marinschek zu erfahren. (59-3)

### Dankagung.

Für die gütige Theilnahme während der Kran-  
keit unserer Tochter

### Ernestine

und die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe-  
stätte derselben erstattet die innigste Dankagung

### die Familie Wawreczka.

Laibach, 6. Oktober 1868. (62)

### Wiener Börse vom 5. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	54.10	54.25	West. Hypoth.-Bant	96.— 96.50
do. v. J. 1866	57.90	58.—	Prioritäts-Oblig.	
do. National-Anl.	61.90	62.10	Städt.-Gef. zu 500 fr.	98.25 98.75
do. Metalliques	56.75	56.90	do. Wens 6 pSt.	213.50 214.—
Vose von 1854	77.50	78.—	Recbb. (100 fl. W.M.)	89.25 89.75
Vose von 1860, ganze	82.50	82.70	Städt.-Gef. (200 fl. 8. W.)	80.75 81.25
Vose von 1860, Rünft.	92.25	92.75	Rudolfs-Gef. (300 fl. 8. W.)	81.60 82.—
Prämienf. v. 1864	93.30	93.50	Frank. Hof. (200 fl. 8. W.)	86.20 86.40
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 pSt.	86.50	87.50	Credit 100 fl. 8. W.	137.— 137.25
Kärnten, Kraan			Don.-Dampffsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. W.M.	90.— 91.—
Ungarn . . . zu 5	73.25	73.75	Erzieh. 100 fl. W.M.	117.—
Kroat. u. Slav. 5	74.—	75.—	do. 50 fl. 8. W.	53.— 55.—
Siebenbürg. 5	70.25	70.75	Djener . 40 fl. 8. W.	30.— 30.50
<b>Actien.</b>			Egterhazy fl. 40 W.M.	150.— 155.—
Nationalbank . . .	716.—	717.—	Salm . . . 40	37.— 38.—
Creditanstalt . . .	206.50	206.70	Barfy . . . 40	27.50 28.—
R. 8. Compt.-Gef.	628.—	632.—	Willy . . . 40	31.50 32.—
Anglo-österr. Bank	158.—	158.50	St. Genois . 40	29.— 29.50
Oest. Bodencred.-B.	190.—	192.—	Wid. Hofsch. 20	30.50 21.—
Oest. Hypoth.-Bant	66.—	68.—	Waldstein . 20	20.50 21.50
Steier. Compt.-B.	217.—	221.—	Reglevich . 10	14.50 15.50
Kais. Ferd.-Nordb.	1862	1867	Rudolfs-Hof. 10 8. W.	12.50 13.50
Südbahn-Gesellsch.	184.20	184.40	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Kais. Elisabeth-Bahn	157.25	157.50	Augsb. 100 fl. südd. W.	96.55 96.80
Carl-Ludwig-Bahn	207.75	208.25	Frankf. 100 fl.	97.75 97.—
Siebenb. Eisenbahn	145.—	145.50	London 10 Pf. Sterl.	116.— 116.10
Kais. Franz-Joseph-B.	158.25	158.50	Paris 100 francs	46.— 46.10
Rüstf. Barcler C.-B.	157.50	158.—	<b>Münzen.</b>	
Rüstf. Rum. Bahn	145.50	145.75	Nation. 8. W. verlost.	97.70 97.90
<b>Pfandbriefe.</b>			ung. Ned.-Creditanst.	90.90 91.20
Nation. 8. W. verlost.	97.70	97.90	Wg. 8. W. „Credit.	102.50 103.—
ung. Ned.-Creditanst.	90.90	91.20	Rüstf. Rum. Bahn	145.50 145.75
Wg. 8. W. „Credit.	102.50	103.—	<b>Banknoten.</b>	
Rüstf. Rum. Bahn	145.50	145.75	do. in 33 S. rüd.	84.25 84.60
<b>Banknoten.</b>			Kais. Münz-Ducaten.	5.54 5.55
do. in 33 S. rüd.	84.25	84.60	20-francs-Hük.	9.26 9.26
			Pereinsthaler . . .	1.70 1.70
			Silber . . . . .	113.65 113.85

### Telegraphischer Wechselkurs vom 6. Oktober.

Spec. Metalliques 56.70. — Spec. Metalliques mit  
Mai- und November-Finzen 57.50. — Spec. National-Anlehen  
61.80. — 1860er Staatsanlehen 82.60. — Bankaktien 722. —  
Kreditaktien 206.80. — London 116.—. — Silber 113.75.  
k. k. Dukaten 5.53.